

NEPTUN, ENIPEUS UND TYRO Ein alter Textfehler in Ovids *Metamorphosen* (6,116–117)¹

*Meinem langjährigen Mentor
Hermann Walter (Mannheim) zum 75. Geburtstag*

Dass Tyro eine bedeutende Heroine war, bezeugt schon die homerische *Odyssee*. In der ‚Telemachie‘ (2,115–122) betont der Anführer der Freier, Antinoos, sie sei ebenso klug wie Alkmene und die wohlbekränzte Mykene gewesen und werde nur von der raffinierten Penelope übertroffen. In der ‚Nekyia‘ (11,235–259) erscheint die Heroine selbst dem Odysseus am Rande der Unterwelt als erste der großen Frauen aus mythischer Vorzeit und berichtet, wie der Meergott Poseidon ihr Liebesverhältnis zu dem elischen Flussgott Enipeus ausnutzte, um ihr in dessen Gestalt zu erscheinen und mit ihr Zwillinge zu zeugen, Pelias (als Usurpator später König im thessalischen Jolkos) und Neleus (Gründer von Pylos). Dadurch wurde sie ebenso zu einer Schlüsselfigur im Vorfeld der Argonautensage wie durch die spätere Ehe mit ihrem Onkel Kretheus, König von Jolkos, der die halbgöttlichen Zwillinge adoptierte, noch ehe ihm Tyro als erstgeborenen Sohn und rechtmäßigen Thronerben Aison schenkte, den späteren Vater des künftigen Argonautenführers Jason.

Nach den ergänzenden Angaben bei Apollodor (1,90–96), Diodor (4,68,1–3) und Hygin (fab. 12) war Tyro eine Enkelin des thessalischen Königs Aiolos, der seinerseits über den Großvater Deukalion (den ‚Noah‘ der griechischen Sintflut) als Urenkel auf den Titanen Prometheus zurückging. Als Aiolos’ Sohn Salmoneus

1) Der Beitrag, entstanden im Vorfeld einer Publikation zum Bildprogramm des Arachne-Zimmers in der Landshuter Stadtresidenz und auf einen Vortrag am 17. 1. 2009 in Gießen beim 40. Symposium für Klassische Philologie der Mittelrheinischen Universitäten zurückgehend, verdankt den kritischen Einwänden von Bernd Manuwald als Herausgeber noch einige Korrekturen. – Abkürzungen: AK = Ausstellungskatalog, D(etail), Dia(thek Verfasser); * Farbabbildung, ° ohne Abbildung.

von seinem Bruder Sisyphos aus Thessalien vertrieben wurde, gründete er im peloponnesischen Elis die Stadt Salmonia nahe der Quelle des Enipeus,² eines Nebenflusses des Alpheios. Salmoneus' erste Frau war Alkidike, Tochter von König Aleos im arkadischen Tegea, die ihm als einziges Kind Tyro schenkte, doch die Geburt nicht überlebte. So heiratete Salmoneus in zweiter Ehe eine gewisse Sidero, unter deren Grausamkeit die heranwachsende Stieftochter schwer zu leiden hatte, zumal nach der Tötung der beiden von ihrem Onkel Sisyphos empfangenen Söhne (dazu Hygin, fab. 60) und der Geburt ihrer vom Meergott empfangenen Zwillinge. Nach der klassischen Version des Mythos aus der attischen Tragödie, in Sophokles' verlorenen Dramen *Tyro A/B*,³ erkannten die zunächst ausgesetzten Zwillinge ihre Mutter erst Jahre später wieder. Bei der anschließenden Bestrafung von deren böser Stiefmutter tötete Pelias Sidero im Heratempel, obwohl sie schutzfliehend den Altar umklammerte⁴ – ein schwerer Verstoß gegen das von Zeus und Themis garantierte Asylrecht, der Pelias den unveröhnlichen Zorn der Tempelherrin für den weiteren Sagenkreis um die Argonauten einbrachte.

In der römischen Dichtung der augusteischen Zeit behandelt nach drei kurzen Passagen aus den Elegien des Properz⁵ auch sein jüngerer Zeitgenosse Ovid den alten Mythos, zunächst in seinen *Amores* mit Blick auf die Liebschaft zwischen Heroine und Fluss-

2) Gegen Wagners Identifizierung mit dem gleichnamigen Fluss in Thessalien (RE V s.v. Enipeus, 2570, 20 ff.; zu Properz 1,13,20/3,19,13 vgl. Anm. 5) sprechen u. a. Elis als Standort der neuen Gründung Salmonia und die Herkunft von Salmoneus' erster Frau aus Arkadien. Vgl. auch RE VII A s.v. Tyro, 1870, 48–60 (G. Radke).

3) Dazu Tragicorum Graecorum Fragmenta (TrGF), Vol. 4: Sophocles. Editor Stefan Radt, Göttingen 1977, 463–474 (mit weiteren Testimonia).

4) Die Situation nach der Bluttat erfasst eine westgriechische Terrakotta-Arula (um 400/380; Reggio / C., MusNaz: LIMC Neleus 2 = LIMC Salmoneus 1^o; Karl Schefold / Franz Jung, Die Urkönige, Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst, München 1988, Abb. 36; I Greci in Occidente. AK Venezia, Palazzo Grassi 1996, 504* no. 235).

5) Properz 1,13,21 f.: *non sic Haemonio Salmonida mixtus Enipeo / Taenari-us facili possit amare deus* (Tyro, Enipeus und Neptun als Protagonisten); 2,28,51 f.: *vobiscum est Iope, vobiscum candida Tyro, / vobiscum Europe nec proba Pasiphae* (dabei steht Europa exemplarisch für die Jupiter-Liebschaften, die ‚attraktive‘ Tyro für die Neptun-Liebschaften); 3,19,13 f.: *testis Thessalico flagrans Salmonis Enipeo, / quae voluit liquido tota subire deo* (Grundkonstellation des Mythos; zur Formulierung von Vers 14 vgl. Od. 11,243).

gott. Durch die wilden Wasser eines angeschwollenen Wildbachs am Weiterweg gehindert, reagiert der *poeta doctus* mit einem ganzen Katalog zum Thema ‚Liebschaften von Flussgöttern‘ (am. 3,6,24: *flumina senserunt ipsa, quid esset amor*). Dabei bezieht sich ein Distichon auch auf Tyro und Enipeus (43 f.): *siccus ut amplecti Salmonida posset, Enipeus / cedere iussit aquam; iussa recessit aqua* („Um die Tochter des Salmeus trocken umarmen zu können, befahl Enipeus dem Wasser zu weichen; wie befohlen, wich das Wasser zurück“).

Die folgenreiche Begegnung mit Poseidon / Neptun erscheint explizit in den abschließenden Briefpaaren der *Heroides* innerhalb eines längeren Katalogs von Liebschaften des Meergottes, mit dem Hero, Priesterin der Liebesgöttin im mysischen Sestos, bei ihrer Antwort auf den Brief des jungen Leander aus dem thrakischen Abydos ihren Geliebten ermutigt, trotz aller Furcht vor Sturm und Wellen weiterhin nachts über den Hellespont zu ihr herüberzuschwimmen (epist. 19,129–140):

*at tibi flammaram memori, Neptune, tuarum
nullus erat ventis impediendus amor,* 130
*si neque Amymone nec laudatissima forma
criminis est Tyro fabula vana tui
lucidaque Alcyone Calyceque Hecataeone nata
et nondum nexis angue Medusa comis* 135
*flavaque Laodice caeloque recepta Celaeno
et quarum memini nomina lecta mihi.
has certe pluresque canunt, Neptune, poetae
molle latus lateri composuisse tuo.
cur igitur totiens vires expertus Amoris
adsuetum nobis turbine claudis iter?* 140

Aber Du, Neptun, wenn Du an Deine eigenen Liebschaften denkst, darfst doch keine Liebe durch die Winde behindern, sofern weder Amymone eine Geschichte ist, die Dir grundlos zur Last gelegt wird, noch Tyro, in höchsten Tönen gelobt wegen ihrer Schönheit, oder die attraktive Alkyone und Kalyke, Tochter des Hekataion, oder Medusa, deren Haare noch nicht durch Schlangen verbunden waren, und die blonde Laodike, oder Kelaino, in den Himmel aufgenommen, und all die (anderen), deren Namen gelesen zu haben ich mich erinnere. All diese und noch mehr, so singen die Dichter, haben mit Deiner Seite, Neptun, ihre weiche Seite zusammengelegt. Warum also willst Du uns den gewohnten Weg durch einen Sturmwirbel verschließen, wo Du doch selbst so oft die Macht des Amor erfahren hast?

An den Anfang ihres Katalogs stellt Hero, belesen wie Ovid sie macht, zwei recht bekannte Geliebte des Neptun, zunächst Amy-mone, eine der Töchter des argivischen Königs Danaos, die der Meergott an einer Quelle vor zudringlichen Satyrn schützt, um sie gleich darauf zu vergewaltigen (der Nachkomme Nauplios wird später Vater des Palamedes: Apd. 2,13–14), und eben Tyro, hier durch den Zusatz *laudatissima forma* als herausragende Schönheit hervorgehoben. Die pointierte Formulierung *criminis ... fabula vana tui* (132) findet übrigens später ihre Fortsetzung in Ovids *Metamorphosen* mit der bezeichnenden Junktur *caelestia crimina* (6,131), die jenes berühmte Kaleidoskop von Götterliebschaften zusammenfasst, mit dem die geniale lydische Weberin Arachne die eher konventionelle Vorgabe der Göttin der Webkunst selbst, Minerva, zu übertreffen sucht.⁶ Dabei folgen dort nach einem Katalog mit Geliebten des Jupiter (103–114) in einem zweiten Katalog (115–120) ebenfalls Liebschaften des göttlichen Bruders, die ja insgesamt kaum weniger zahlreich sind, dafür aber durchweg weniger jovial als gewalttätig.

Nun fällt auf, dass Arachnes Jupiterkatalog mit den Heroinnen Europa (103–107; nebenbei präziser Abschluss der ausführlichen Erzählung 2,836–875), Leda (109), Antiope (110f.), Alkmene (112), Danae (113a) und Aigina (113b) durchweg bekannte bis sehr bekannte, speziell im Blick auf die gezeugten Heroen hochkarätige Geschichten enthält; einzige Ausnahme bleibt die sonst selten erwähnte Asterie (108). Recht bekannt sind auch die zwei letzten Liebschaften des Jupiter, die sich nicht auf Heroinnen, sondern auf Göttinnen beziehen, ebenso wie übrigens schon im epischen Vorbild, Zeus' Katalog vor Hera auf dem Berge Ida (Il. 14,317–327, speziell 326f.: Leto / Hera). So wird die an vorletzter Stelle aufgeführte Titanin Mnemosyne von Zeus Mutter der Musen (114a); und das zuletzt benannte Liebesverhältnis mit Persephone (114b–115), mit der sich der höchste Gott als Schlange vereinigte, nachdem er schon mit ihrer Mutter Demeter / Ceres eine Affäre hatte, ist als Inzest mit der Tochter, die ihrerseits bereits aus einem Inzest mit der Schwester hervorgegangen war, eindeutig der provokative Gipfel von Arachnes *caelestia crimina* (131). Hier folgt dann un-

6) P.Ovidius Naso, *Metamorphosen*. Kommentar von Franz Bömer. Bd. 3, Heidelberg 1976, 35–44; *Addenda et Corrigenda*, zusammengestellt durch Ulrich Schmitzer, Heidelberg 2006, 157f.

mittelbar jener kürzere Katalog mit Liebschaften des Meergottes (met. 6,115–120):

te quoque mutatum torvo, Neptune, iuvenco 115
virgine in Aeolia posuit; tu visus Enipeus
gignis Aloidas; aries Bisaltida fallis.
et te flava comas frugum mitissima mater
sensit equum; sensit volucrem crinita colubris
mater equi volucris; sensit delphina Melantho. 120

Auch Dich, Neptun, stellte sie (sc. Arachne), in einen finster blickenden Jungstier verwandelt, auf (dem Rücken) der Tochter des Aiolos dar; Du zeugst, als Enipeus erschienen, die Aloididen; als Widder täuschst Du die Tochter des Bisaltis. Und Dich spürte die allergütigste blondhaarige Mutter der Früchte als Hengst; als Vogel spürte (Dich) die schlangenhaarige (künftige) Mutter des Flügelpferdes (sc. des Pegasus), als Delphin spürte (Dich) Melantho.

Im Vergleich zu den durchweg bekannten Geliebten Jupiters bieten die Liebschaften des Neptun auf den ersten Blick ein wahres mythologisches Kuriositätenkabinett, das nur der folgende Kurzkatalog mit Liebschaften des Apollo (122–124) noch übertrifft, ehe zwei markante Einzelexempel, Bacchus und Erigone (125) bzw. Saturnus und Philyra (126), das Ganze beschließen. Abgesehen von diesem Abschluss gibt es eine klare Gesamttendenz von den durchweg bekannten Geschichten um Jupiter zu den weitgehend unbekanntem, auch wegen der knappen Formulierung z. T. kaum mehr nachvollziehbaren Liebschaften des Apollo. Daher wäre zu erwarten, dass der Neptunkatalog eine gewisse Mittelstellung von bekannten und weniger bekannten *exempla* aufweisen sollte (wie übrigens schon die entsprechende Liste von Neptungeliebten in den *Heroides*).

Denn Heros Katalog dort (epist. 19,129–140) bietet mit Amy-mone und Tyro am Anfang und Medusa im weiteren Verlauf drei relativ geläufige Namen (gegenüber vier kaum je behandelten Stoffen: Alkyone, Kalyke, Laodike und die Pleiade Kelaino). Demgegenüber wirkt Arachnes Katalog auf den ersten Blick weniger ausgewogen. Die Aiolostochter, der Neptun als Stier erscheint (115–116a), wurde in der früheren Forschung durchweg identifiziert mit Kanake,⁷ die durch den Meergott Mutter von Hop-leus, Nereus, Epopeus, Aloeus und Triops wurde (Apd. 1,53), seltener mit Arne

7) Bömer (wie Anm. 6) 37, 40 f.

(Sohn Boiotos: Diod. 4,69). Die seltsame Konstellation, dass Neptun als Flussgott Enipeus Otos und Ephialtes gezeugt haben soll (116b–117a), bezieht noch Franz Bömer in seinem grundlegenden Kommentar (1976)⁸ auf Iphimedeia als Tochter des Triops. Die Thrakerin Theophane, Tochter des Bisaltes, empfängt von dem in einen Widder verwandelten Neptun den Widder mit goldenem Vlies aus der Argonautensage (117b; vgl. Hygin, fab. 3,1; 188). Bekannter sind Neptuns Verhältnis zu seiner Schwester Demeter / Ceres, mit der sich der Gott als Hengst vereinte (118–119a; Ergebnis ist das Götterpferd Areion) und – als bisher einzige stoffliche Parallele zum Katalog aus den *Heroides* (19,134) – seine Beziehung zur Gorgone Medusa (mit dem ergänzenden Detail, dass der Meer-gott ihr als Vogel erschienen sei: 119b–120a). Melanthe am Schluss (120b) ist erneut eine echte mythologische Kuriosität (einziger Parallelbeleg: Tzetz. Lykophr. 208).

Nun hatte schon Howard Jacobson (1972)⁹ den plausiblen Vorschlag gemacht, die Aiolostochter aus 115–116a nicht mit Arne oder Kanake zu identifizieren, sondern mit Melanippe, die von Poseidon (als Stier) die Zwillinge Aiolos II und Boiotos empfangt und Titelfigur zweier verlorener, in der Antike viel beachteter Dramen des Euripides war.¹⁰ Wenn also mit Amydone in den *Heroides* (epist. 19,131a) bzw. Melanippe hier (met. 6,115–116a) ein recht bekanntes Beispiel den jeweiligen Neptunkatalog einleitet, so wäre Heros zweites Beispiel dort, die aus der *Odyssee* und Sophokles' Tragödien bekannte Tyro (131b–132), auch bei Arachne durchaus wieder zu erwarten; und die Fortsetzung *tu visus Enipeus* (116b) spricht ganz dafür – wenn sich nicht der weitere Text *gignis Aloidas* (117a) eindeutig auf die mythischen ‚Riesenbabys‘ Otos und Ephialtes als Zwillingssöhne von Poseidon und Iphimedeia bezieht. Im Blick auf Iphimedeias späteren Gatten Aloeus nennen übri-

8) Bömer (wie Anm. 6) 41 f.

9) H. Jacobson, A note on Ovid, Met. VI, 115–116, *AJPh* 93, 1972, 459–461.

10) *Tragicorum Graecorum Fragmenta* (TrGF), Vol. 5: Euripides. Editor Richard Kannicht. Pars 1, Göttingen 2004, 524–553. Auf Euripides' *Μελονίπη* ἡ σοφή bezieht sich auch ein apulisch rotfiguriger Volutenkrater des Unterweltmalers (um 340; Atlanta, University: LIMC Melanippe I 1° in Supplement Bd. VIII, 1997, 829 = LIMC Poseidon 194 = LIMC Hellen 1; TrGF 5,1, 528; Schefold / Jung [wie Anm. 4] Abb. 36a [Dareiosmaler]; Paolo Moreno, *Pittura greca*, Milano 1987, 177*; Jenifer Neils / John H. Oakley, *Coming of Age in Ancient Greece. Images of Childhood from the Classical Past*. AK Hood Museum of Art, Dartmouth College, Hanover / New Hampshire 2003, 179*D).

gens Apollodor (1,53) und Hygin (fab. 28) als ihr Patronym *Aloa-dai*, andere auch *Aloeidai*.

Damit allerdings ergibt sich ein mythologisches Problem: Sollte Neptun nicht nur bei Tyro in Gestalt ihres Geliebten Enipeus erschienen sein (eine Geschichte, die in ihrem unverwechselbaren Raffinement höchstens an die Begegnung von Zeus / Jupiter mit der Nymphe Kallisto in Gestalt ihrer Herrin Artemis / Diana oder an seine Vereinigung mit der Heroine Alkmene in Gestalt ihres Verlobten Amphitryon erinnert), sondern in derselben Gestalt auch bei Iphimedeia?¹¹ Für die Tochter des Triops, die in der ‚Nekyia‘ ebenfalls schon zu den großen Heroinnen der Vorzeit zählt (Od. 11,305 ff.), ist nirgends sonst eine Liebesbeziehung zu Enipeus bezeugt, wohl aber die reizvolle Geschichte (Apd. 1,53), dass sie aus unstillbarer Liebe zu Poseidon immer wieder ans Meer ging und die Wellen, die sie mit den Händen schöpfte, solange in ihren Schoß rinnen ließ, bis sich der Gott ihrer erbarmte. Zu dieser ‚love-story‘, die in Nord- bzw. Mittelgriechenland (Thessalien / Boiotien) am Meer spielt, passt allerdings das Liebesverhältnis zu einem elischen Flussgott mitten im peloponnesischen Binnenland und die Verwandlung des Meergottes in dessen Gestalt kaum.¹²

Der große Mythologe Carl Robert (1894),¹³ die älteren Ovid-Kommentatoren Moritz Haupt / Rudolf Ehwald (1915)¹⁴ und neuerdings auch William S. Anderson (1972)¹⁵ trauten Ovid selbst bzw.

11) Skeptisch schon Otto Gruppe, *Griechische Mythologie und Religionsgeschichte*, München 1906 (HBKlAW), 110: „nach allerdings zweifelhafter Überlieferung ...“.

12) Zum thessalischen Flussgott Enipeus vgl. immerhin schon Anm. 2 und 5. Hingegen bezieht sich das kurze Streitgespräch zwischen Enipeus und Poseidon in Lukians *Dialogi marini* (Luciani opera, recognovit brevique adnotatione critica instruxit M. D. MacLeod, Tom. 4, Oxford 1987, No. 78, 253 f.) eindeutig und ausschließlich auf Tyro als Geliebte.

13) Ludwig Preller, *Griechische Mythologie*, Bd. 1. Theogonie und Goetter. Bearbeitet von Carl Robert, Berlin 41894 (Ndr. 1964), 103 Anm. 4: „Ovid, Met. VI 116 ... beruht wohl auf Verwechslung mit Tyro“.

14) P. Ovidius Naso, *Metamorphoses*. Bd. 1: Buch I–VII. Erklärt von Moritz Haupt. Unv. Neuauflage der (9.) Aufl. (Berlin 1915) von Rudolf Ehwald, korrigiert und bibliographisch ergänzt von Michael von Albrecht, Berlin 1966, 131 zu 117: „Diese beiden Sagen hat Ovid miteinander vermengt: wenn er, wie oben angenommen, einen Katalog benutzte, ist ein solcher Irrtum leicht zu erklären.“

15) Ovid's *Metamorphoses*, Books 6–10. Edited, with Introduction and Commentary, by William S. Anderson, Oklahoma 1972, 166: „Arachne may be inexact in her mythology here.“

Arachne eine irrtümliche Verwechslung zwischen Tyro und Iphimedeia zu. Allerdings genügt schon ein kurzer Blick auf die differenzierten Kuriositäten der beiden Neptunkataloge in *Heroides* bzw. *Metamorphosen* und deren überaus variable Zusammensetzung, um eine Lösung des Problems in dieser Richtung zu verwenden. Bei der stupenden Detailkenntnis von Stoffen und Varianten, die Ovid aus der überreichen Mythentradition seiner Zeit heranzog, ist eine solche mythologische ‚Panne‘ wenig wahrscheinlich, schon gar nicht in einem Abschnitt, der mit der nahe liegenden Identifizierung von Arachne und Ovid im Blick auf künstlerische Grundhaltung und unkonventionelle Ziele poetologisch ausgesprochen hochwertig ist. Im Gegenteil, eine genaue Analyse der einzelnen Stoffe und ihrer spezifischen Verbindung im Rahmen des Arachne-Teppichs führt auf ein hohes dichterisches Bewusstsein im Ganzen wie im Detail.

Das mythologisch-poetologische Problem löst sich allerdings in Wohlgefallen auf, wenn man *gignis Aloidas* als traditionelle Textform einer kritischen *recensio* unterzieht. Denn nach den ausführlichen Einzelangaben im kritischen Apparat der neuesten Teubneriana von William S. Anderson (1977/88)¹⁶ findet sich *aloidas* als Text nur in Handschrift e (Erfordensis Bibl. Amplon. fol. 1; Ende 12. Jh.) sowie in einer nach Anderson etwa gleichzeitig entstandenen *lectio correcta* aus Handschrift U (Vaticanus Urbina 341; Ende 11. / Anfang 12. Jh.). Die übrigen textrelevanten Handschriften des 10.–12. Jahrhunderts bieten nach Anderson entweder *eolidas* (L = Laurentianus 36.12, Ende 11. / Anfang 12. Jh.) oder *aolidas* (u. a. als *lectio prima* in U)¹⁷ bzw. analoge Lesarten.¹⁸ Dieser Gesamtbefund spricht entschieden gegen *aloid* und klar für *aeolid* als ursprüngliche Buchstabenfolge.

Damit läuft in Arachnes Katalog nicht nur inhaltlich mit der Verwandlung Neptuns in Enipeus (116b), sondern auch textkri-

16) P. Ovidii Nasonis Metamorphoses. Editio William S. Anderson, Leipzig 1977 (Nachdruck ⁴1988), 127.

17) Nach Anderson im Einzelnen: β = Londiniensis, Ende 10. Jh.; E = Vaticanus Palatinus lat. 1669; Anfang 12. Jh.; M = Marcianus Florentinus 225, Ende 11. Jh.; W = Vaticanus lat. 5859, datiert 1275.

18) Nach Anderson im Einzelnen: *ocliadas* (F = Marcianus Florentinus 223; Ende 11. / Anfang 12. Jh.); *oaelidas* (P = Parisinus lat. 8001, 12. Jh.). Sondervariante (u. U. Glosse zu *Enipeus* 116b): *amnis in aolidan* (N = Neapolitanus Bibl. Naz. IV. F.3, 11. Jh.).

tisch mit *aeolid* (117a) alles auf die Heroine Tyro und ihre Söhne Pelias und Neleus hinaus. Diese Zwillinge zählten ebenfalls zu den zahlreichen Nachkommen des thessalischen Urkönigs Aiolos (wie später Tyros und Kretheus' Sohn Aison, weiterhin auch Neptuns und Melanippes Zwillinge Aiolos II und Boiotos aus dem vorangehenden Beispiel).¹⁹ Nach den textkritischen Angaben bei Anderson bleibt dann als letzter Schritt, durch eine Minimalkonjekture die von den meisten frühen Handschriften bezeugte Textform *gignis Aeolidas* mit *et* als spezifischem Katalogelement²⁰ zum metrisch korrekten Wortlaut *gignis et Aeolidas* zu ergänzen (met. 6,115–117a): „Du, als (Flussgott) Enipeus erschienen, zeugst (mit Tyro) auch (als) Nachkommen des Aiolos (Pelias und Neleus).“

Doch kann man sich auf die textkritischen Einzelangaben bei Anderson verlassen?²¹ Eine nachträgliche *recensio* anhand des noch umfangreicheren *apparatus criticus* in der älteren *Metamorphosen*-Ausgabe von Hugo Magnus (1914)²² ergibt als letzte Überraschung, dass die beiden frühesten Hauptzeugen für die bisher traditionelle Textform entgegen Andersons Angaben nicht nur *gignis aloidas* bieten. Nach Magnus wird das im Vaticanus Urbinas 341 (U) ursprünglich stehende *gignis et aolidas* später zu *gignis et aloidas* verbessert; im Erfordensis (e) steht *cignus (gignis e¹) et aloydas*.²³ Damit aber benötigt der zuvor aus mythologischen, poeto-

19) Ururenkel des Aiolos sind übrigens auch die Aloaden Otos und Ephialtes als Zwillingssöhne des Meergottes und Iphimedeia, da deren Vater Triops Sohn des Meergottes und der Kanake war (Apd. 1,53), diese aber Tochter des Aiolos und der Enarete (Apd. 1,51).

20) So schon 108: *fecit et Asterien aquila luctante teneri* (108); sinngemäß entsprechend 115 f.: *te quoque . . . posuit*. Vgl. auch 118 f.: *et te . . . sensit equum* (entsprechend im Katalog epist. 19,129–140 *nec, et* und *-que*). Auch in Verg. Aen. 6,582 ergibt sich *et* im Rahmen eines entsprechenden Kataloges.

21) Zweifel daran weckte vor allem ein Wiener Fachkollege mit Brief vom 2. 2. 2009: „... Ihre Aufarbeitung zu den Problemen der Stelle ist umfassend und die vorgeschlagene Lesart ‚gignis et‘ auch überzeugend, doch ergibt sich z. B. aus dem Apparat bei Hugo Magnus, dass diese Variante ja auch überliefert ist ...“ (Herborhebungen vom Verfasser).

22) P. Ovidi Nasonis *Metamorphoseon Libri XV. Lactanti Placidi qui dicitur Narrationes fabularum Ovidianarum. Recensuit apparatu critico instruxit Hugo Magnus*, Berlin 1914, 206.

23) Selbst die ersten gedruckten Ausgaben bieten nach Magnus noch Elemente der hier als ursprünglich erschlossenen Textform: *gignis aolidas* (ed. princeps Romana, 1471), *gignis et aloidas* (ed. Veneta, 1486 bzw. ed. Aldina, 1502) – wohl als Ergebnis einer intensiven *recensio* der seinerzeit jeweils vorliegenden Handschriften.

logischen und textkritischen Gründen als ursprünglich erschlossene Text *gignis et Aeolidas* nun nicht einmal mehr *et* als Konjektur, sondern ist vollkommen bestätigt durch die Kombination der mittelalterlichen Lesarten *gignis et aolidas* (U), *gignis aolidas* (β E M W) und *gignis eolidas* (L).

Doch wie kam überhaupt um 1200 die Handschrift e auf *aloydas* bzw. die altera manus correctrix in Handschrift U anstelle von *aolidas* auf *aloidas* (nebenbei hapax legomenon bei Ovid)? Neben der Möglichkeit einer einfachen Verschreibung in e (oder einem verlorenen früheren Textzeugen) ergibt sich aus der lexikographischen Aufarbeitung der Parallelbelege von *Aloidae* als entschieden näher liegende Erklärung, dass hinter der Lesart in e bzw. der gezielten Korrektur in U eine Reminiszenz aus der berühmten Unterweltfahrt in Vergils *Aeneis* steht, wo sich im Katalog der Tartarusfrevler die Söhne von Aloeus und Iphimedeia sachlich völlig korrekt und auch in derselben metrischen Position finden (6,582 f.): *hic et Aloidas geminos immania vidi / corpora ...* („Hier sah ich auch die Aloidenzwillinge mit ihren entsetzlich großen Leibern“).²⁴ Die damit konstituierte neue Textform *gignis aloidas* wurde dann – wohl auch wegen der bekannten Parallele aus der *Aeneis* – von mittelalterlichen Schreibern, humanistischen Gelehrten und klassisch-philologischen Herausgebern über acht Jahrhunderte hin immer wieder unbesehen übernommen, bis zur neuesten Oxford-Ausgabe der *Metamorphosen* von J. R. Tarrant (2004).²⁵

Wenn aber nach Magnus in U ursprünglich *gignis et aolidas* stand, dann hatte die altera manus correctrix bei der bewussten Änderung von *aolidas* zu *aloidas* offenbar nur dieses eine Wort im Auge sowie Verg. *Aen.* 6,582 als scheinbare Parallele im Kopf. Jedenfalls interessierte den Korrektor der Kontext so wenig,²⁶ dass er nicht parallel zur Korrektur das vorangehende *et* strich (zumal

24) Als Parallele aufgeführt schon bei Bömer (wie Anm. 6) 42.

25) Oxford 2004, 156 (ohne jede textkritische Angabe zu 117a, ebenso wie schon die ältere Ausgabe: Ovide. *Les Métamorphoses. Texte établi et traduit par Georges Lafaye. Tome II [VI–X]*, Paris 1928, 6).

26) So drängte sich aufgrund des nahezu gleichlautenden, von Position und Metrik her identischen *Aeolia* in Vers 116a *aeolidas* als Korrektur von *aolidas* bzw. *eolidas* nach dem gängigen Prinzip der Assimilation geradezu auf. Dass übrigens der mit U gleichzeitige Marcius Florentinus 223 (F) nach Magnus in Vers 116 *aeolida* anstelle *aeolia* bietet, könnte ebenfalls auf den als ursprünglich vorausgesetzten Text *aeolidas* in Vers 117a weisen.

es auch in der Parallele der *Aeneis* stand), obwohl sein neuer Text *gignis et aloidas* metrisch unkorrekt war. Nach Magnus behielt auch der Erfordensis dieses *et* bei, im Gegensatz zu dem sonst mit ihm weitgehend konformen Hauniensis 2008 (h, Ende 13. Jh.), der *gignis aloidas* (*aolidas* h¹) bietet. Nebenbei belegt die bei Magnus zitierte byzantinische Textmetaphrase τὸς Ἀλωάδας γεννᾶς des Planudes (ohne jede Spur von *et*) bereits für das 13. Jahrhundert die bis heute zu Unrecht dominierende Textform.

Fazit für künftige Ausgaben der *Metamorphosen*: Als frühesster fassbarer und (nach 116b) einziger sachgemäßer Wortlaut sollte *gignis et Aeolidas* nach 800 Jahren wieder Standardtext in 6,117a werden. Sekundäre Konsequenz für die Ikonographie des Arachne-Zimmers in der Landshuter Stadtresidenz, das der Niederländer Hermann Posthumus um 1542 ausmalte: Die Heroine im stehenden Sechseck des Deckenbildfeldes Ost 3, für die sich der Meergott (identifizierbar durch den rechts am Baum lehnenen Dreizack) in Gestalt des Flussgottes Enipeus so lebhaft interessiert,²⁷ ist definitiv Tyro, von Neptun demnächst Mutter der Aeoliden Pelias und Neleus.

Bad Kreuznach / Mainz

Udo Reinhardt

27) Landshut, Stadtresidenz, Arachne-Zimmer (Decke, Bildfeld Ost 3): Egon Verheyen, Athena und Arachne. Ein kaum bekannter Zyklus in der Stadtresidenz zu Landshut. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 20, 1966, 85–96, hier 91 Abb. 17; Das Walnhaus, der Italienische Bau der Stadtresidenz Landshut. Bearb. von Horst H. Stierhof. AK Stadtresidenz Landshut 15. 9.–2. 10. 1994, 31; Stadtresidenz Landshut. Amtlicher Führer, bearb. von Horst H. Stierhof und Alfons Beckenbauer, München 1996, 13 f.°; Dia*.